



Hajo Schumacher

Rik De Lisle

„Das ist hammerhart“



Rik De Lisle ist vor wenigen Wochen 60 geworden. Der frühere Radio-DJ von RIAS 2, später RS2, ENERGY BERLIN und RADIO NRW hat vor kurzem beim Leipziger Sender R.SA angeheuert.

Interview: Johannes Graf

V.i.S.d.P.: Herr De Lisle, man nennt Sie eine „Radiolegende“. Das klingt nach dem Glanz vergangener Tage...

Rik De Lisle: Ich hatte neulich eine Diskussion mit meinem Sohn, der auch im Geschäft ist. Ich hatte gefragt, ob er nicht darunter zu leiden hat, dass sein Alter noch Radio macht. Da sagte er: ‚Wenn Du tot bist, wird es noch schlimmer, dann bist Du eine Legende.‘ Wenn mich jemand ‚Radiolegende‘ nennt, hat es natürlich etwas von ‚Der Typ ist nicht mehr da.‘ Aber es schmeichelt mir vor allem.

V.i.S.d.P.: Sie leben seit mehreren Jahrzehnten in Deutschland. Was ist der Unterschied zwischen deutschem und US-Radio?

De Lisle: In einigen Punkten ist deutsches Radio sehr viel professioneller. Radio hat in Deutschland eine andere Stellung in der Bevölkerung. Man muss hier anderen Dingen nachkommen als in Amerika. In den USA ist Radio ein reines Unterhaltungsmedium. Hier wird erwartet, dass man auch anständige Nachrichten bringt.

V.i.S.d.P.: Was entgegnen Sie Kritikern, die sagen, Radio habe durch die Flut an Privatsendern immer weniger mit Journalismus zu tun?

De Lisle: Da muss ich nichts entgegnen, denn Journalismus und Radio, wie ich es verstehe, sind zwei verschiedene Dinge. Und: Seitdem es Private gibt, ist es den Öffentlich-Rechtlichen gelungen, in jedem Bundesland ein Inforadio auf die Beine zu stellen. Der Konkurrenzdruck hat sie dazu gezwungen. Da haben wir alle davon profitiert.

V.i.S.d.P.: Ihr Engagement bei R.SA: Was hat Sie nach Leipzig gelockt?

De Lisle: Dieser Sender ist sehr stark auf Personality gebaut. Ich kenne keinen anderen Sender in Deutschland, bei dem das so ist. Ich merke das schon nach der kurzen Zeit: Ich ersaue nicht in Fan-Mail, aber zehn bis zwölf kommen jeden Tag rein, was heutzutage schon sehr viel ist. Das ist geil. In den Fünfziger Jahren habe ich alleine in meinem Schlafzimmer gesessen und diese Classic-DJs gehört und dachte mir, das würde ich gerne einmal machen. Und jetzt mit 60 darf ich das immer noch. Das ist hammerhart.

Liebe Leser,

Kevin Whitrick, 42, loggte sich bei paltalk.com ein, so wie jeden Abend. Der Elektroingenieur mit blondiertem Haar und großflächiger Körperbemalung schrieb an die etwa 50 Besucher, dass er sich jetzt umbringen werde. Er stellte sich auf einen Stuhl, zog ein Seil hervor, dann baumelte er auch schon vor der Kamera. Der erste Realtime-Suizid Ende März müsste die Schönemanns und Becksteins des Landes aufschreien lassen: Verbiestet das Internet! Und der Fall Whitrick müsste manchen Großinvestor, der Hunderte von Millionen für eine nette Community ausgab, ziemlich nachdenklich werden lassen. Wieviel an Wert verlieren MYSpace, YOUTUBE oder STUDIVZ, wenn es schick wird, Grausamkeiten weltweit live zu verbreiten. Schulmassaker mit Helmkamera, Terroristen mit Handy-TV, rechte Idioten mit dem Objektiv in der Stahlkappe. Paltalk, vier Millionen Mitmacher, hat die Seite nach Whitricks Freitod geschlossen. Aber nur einen Tag lang.